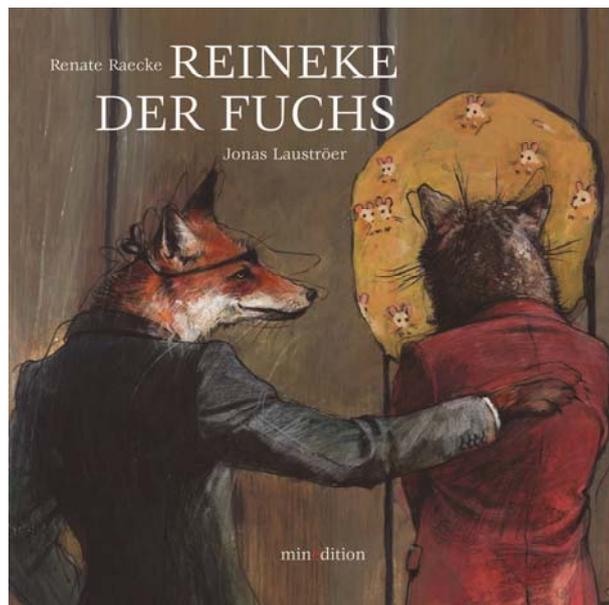


Leseprobe

**Renate Raecke / Jonas Lauströer**  
***Reineke der Fuchs***

minedition, Bargteheide 2012  
ISBN 978-3-8656-6152-4

S. 9-16

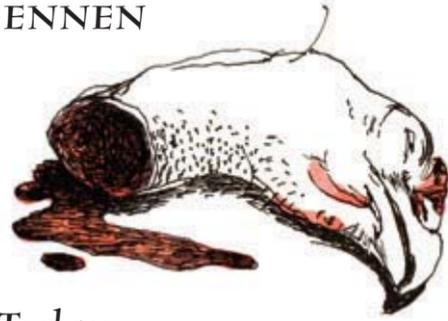


## HENNING DER HAHN TRAUERT UM SEINE TOCHTER KRATZEFUSS, DIE BESTE ALLER EIERLEGENDEN HENNEN

Henning der Hahn betrat den Festplatz mit einem traurigen Gefolge, das mit jämmerlichem Krähen und Gackern die Aufmerksamkeit erregte. Hinter ihm wurde eine Bahre hereingetragen, darauf lag die tote Henne Kratzefuß, Hennings Tochter, die weit und breit als die beste aller eierlegenden Hennen gerühmt wurde. Aber wie furchtbar war sie zugerichtet, es fehlte ihr der Kopf! Zwei Hühner trugen die Bahre, zwei Hähne schritten nebenher. Es waren Kreiant und Kantart, Hennings älteste Söhne. Sie waren landauf, landab bekannt für ihren Mut und ihre Kühnheit.

„Es war im Frühjahr“, so begann Henning der Hahn seinen Bericht, „als der Winter vergangen war und man Blumen, Laub und Gras schön blühen und grünen sah. Ich erfreute mich Tag für Tag an meiner großen Familie. Zehn Söhne und zweimal sieben Töchter hatte meine Frau im Jahr zuvor großgezogen. Es ging uns allen gut. Ich hatte keinen Grund zu klagen. Wir lebten, gut bewacht von Hofhunden, in den Mauern eines Klosters. Es mangelte uns an nichts, es sei denn an einem Auslauf, der größer war als der Klostergarten, in dem wir scharren und picken konnten.

Aber, wie die Jugend nun einmal ist: Sie wollten auch kennen lernen, was das Leben außerhalb der Klostermauern zu bieten hat“,



fuhr Henning in seinem Bericht fort. „Als wir uns dann eines Tages hinauswagten, trat Reineke vor uns hin, im Gewand eines frommen Mönches. Er sprach von dem Königsfrieden, den du, mein weiser König, zu Pfingsten erlassen hast. Und dass er, Reineke, sein Leben geändert habe. Er habe jetzt gelobt, keinem Tier mehr ein Leid zu tun. Weh mir, dass ich ihm glaubte!“ Henning hatte mit den Tränen zu kämpfen. „Reineke hatte uns Fallen gestellt! Als ich mit den Kindern die Klostermauern verließ und sie neugierig und freudig die Welt außerhalb unseres Hofes erkunden wollten, schnappte Reineke aus einem Versteck im Buschwerk zu. Er versperrte uns den Rückweg in den Klostergarten – und ehe die Hofhunde noch eingreifen konnten, hatte er mehrere meiner Kinder zu Tode gehetzt. Mit verzweifelter Kraft haben ihm die Hunde den Körper meiner Tochter Kratzefuß entreißen können, ihren prächtigen Kopf hingegen haben sie verloren.“

Henning der Hahn wandte sich jetzt direkt an seinen König: „Vierundzwanzig Kinder hatte ich – nur diese sind mir geblieben. Du siehst, mein König, wie übel mir Reineke mitgespielt hat, du siehst meine Not. Reineke muss seine Strafe erhalten, er hat den Frieden gebrochen.“ König Nobel schüttelte erbost seine Mähne. Reineke der Fuchs war so dreist, sich seinen Anweisungen zu widersetzen? Das konnte und wollte er nicht dulden.

Immer noch drängten weitere Kläger vor: Pardel der Panther, sichtlich erregt, zog Lampe den Hasen nach vorn.



## PARDEL DER PANTHER UND LAMPE DER HASE

„Mein König“, sprach Pardel der Panther, „wir alle haben schlimme Erinnerungen an Meister Reineke, jeder von uns ist schon mehrmals auf seine üblen Tricks reingefallen, aber was er sich heute geleistet hat, kann nicht mehr ungestraft bleiben. Er hat den Frieden gebrochen.“

Pardel schob Lampe den Hasen nach vorn. „Schau ihn dir an, mein König“, klagte der Panther, „so sieht ein Tier aus, das sich im Vertrauen auf deine Einladung auf den Weg hierher gemacht hat.“

Was für einen kläglichen Anblick bot der Hase: Sein Fell war zerzaust und gerupft, er war blutverkrustet von Kopf bis Fuß, sein Hals zeigte Würgemale, seine Ohren hingen kraftlos herunter und in seinen Augen stand die pure Angst. Kein Wort kam über seine Lippen.

König Nobel unterdrückte mühsam seinen Zorn: „Sprich du für Lampe, Pardel, wie ist das geschehen?“



© 2012 minedition

„Als ich heute morgen auf dem Weg hierher war“, fuhr Pardel der Panther fort, „hörte ich die Stimme von Reineke in einem Gebüsch. Er redete auf Lampe ein, er wolle ihn lehren, fromme Lieder zu singen. Fromme Lieder? Das machte mich stutzig. Ich blieb, wo ich war, und lauschte.“

„Wirst du mir auch nichts tun, Reineke?“ , hörte ich Lampe vorsichtig fragen.

Reineke, der Schuft, lachte nur. „Aber wieso denn, Freund Lampe, du weißt doch, dass unser König den Frieden verkündet hat. Wie sollte dir da ein Leid geschehen?“

„Also gut“, antwortete Lampe und verließ seine Deckung, „dann will ich bei dir das Singen lernen“. Vertrauensvoll ging er auf Reineke zu.“

Pardel der Panther hatte Mühe, mit seiner Schilderung fortzufahren. „Reineke zögerte nicht einen Augenblick. Als er Lampe zu fassen hatte, biss er ihm in den Nacken, beutelte ihn und schüttelte ihn – und wäre ich nicht aus dem Gebüsch gesprungen, um zu helfen, so wäre es wohl um Lampe den Hasen geschehen.“

Jetzt war es König Nobel nicht mehr möglich, seine Untertanen in der Versammlung zu beruhigen. Der Unmut über Reineke war zu groß und alle forderten lautstark Gerechtigkeit und eine drastische Strafe für den Tunichtgut.



## GRIMBART DER DACHS VERTEIDIGT REINEKE

„Mein König“, mischte sich nun Grimbart der Dachs ein, „es ist von alters her Sitte an deinem Hof, dass niemand verurteilt werden darf, der abwesend ist. Da mein verehrter Vetter Reineke nicht hier erschienen ist, möchte ich zu seiner Verteidigung sprechen, denn wir alle wissen: Jede Geschichte hat zwei Seiten. Wenn ich höre, was etwa Isegrim der Wolf dem Reineke vorwirft, dann musst du auch hören, welche böse Streiche Isegrim selbst meinem verehrten Vetter Reineke einst gespielt hat. Wer Recht sprechen will, muss auch den Verteidiger anhören.“

König Nobel der Löwe nickte zum Zeichen, dass er einverstanden war, und bat um Gehör für den Dachs.



## DIE GESCHICHTE VOM FISCHHÄNDLER

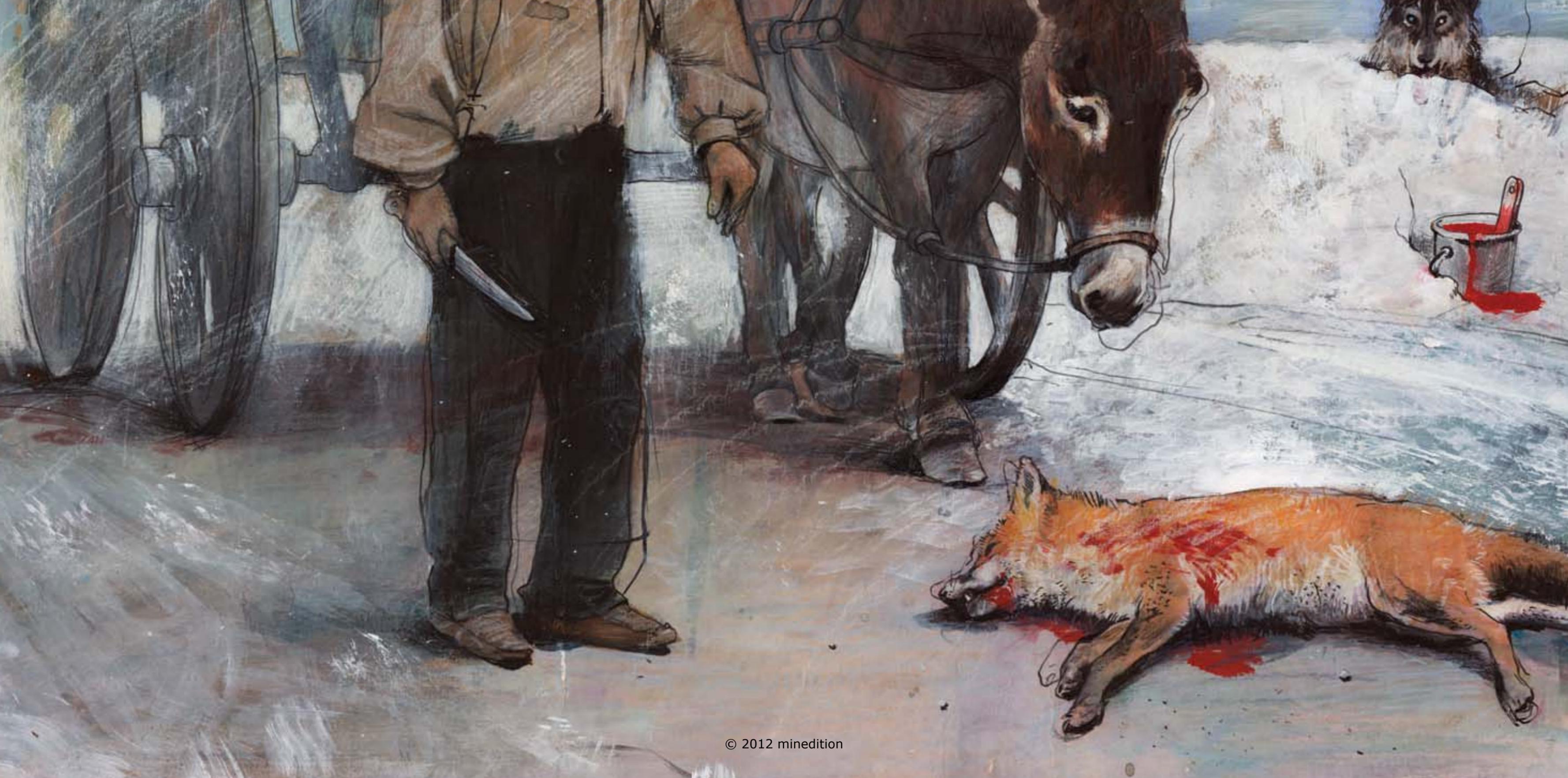
Grimbart vergewisserte sich mit einem Blick rundum, dass ihn alle gespannt ansahen, und schenkte besonders der Königin ein gewinnendes Lächeln.

„Es war zu einer winterlichen Zeit“, so begann er seine Verteidigungsrede, „als jedes Tier so hungrig war, dass es sich über einen abgenagten Knochen gefreut hätte, da schlossen sich Isegrim der Wolf und mein verehrter Vetter Reineke der Fuchs zu einem Bündnis zusammen.

Gemeinsam wollten sie Beute machen“, so sprach er weiter, „um für sich und ihre Familien Nahrung zu erjagen. Es sollte alles ehrlich und in Freundschaft geteilt werden, was von ihnen erbeutet wurde, so jedenfalls war es verabredet.

Eines Tages sahen sie einen Fischhändler mit seinem Pferdefuhrwerk zum Markt fahren. Die Ladefläche seines Karrens war bedeckt mit köstlichen frischen Fischen, deren Haut im winterlichen Licht glitzerte. Isegrim und Reineke lief das Wasser im Maul zusammen – aber beide hatten kein Geld, um dem Händler auf ehrliche Weise seine Ware abzukaufen.

Während Isegrim noch jammerte und über seinen knurrenden Magen klagte, hatte Reineke bereits eine pfiffige Idee:



Er legte sich auf den Weg, direkt in die Spur des Fischhändlers, und stellte sich tot.

Der Fischhändler, zunächst noch misstrauisch, näherte sich dem Fuchs mit einem Messer, jederzeit bereit, ihm den Garaus zu machen, aber Reineke spielte seine Rolle perfekt: Starr und steif blieb er liegen und täuschte so den Fuhrmann. ‚Das hat noch Zeit‘, dachte der Händler, ‚der ist mausetot. Ich kann ihm auch daheim noch das Fell abziehen und es mit zum Markt nehmen‘. Mit Schwung warf er den tot geglaubten Fuchs auf seinen Karren, um zunächst seinen Geschäften nachzugehen.

Während der Händler weiter zum Markt kutscherte, den Blick nach vorne gerichtet, erwachte Reineke zu neuem Leben und warf Fisch um Fisch nach hinten von der Ladefläche herab und sein Kumpan Isegrim, der dem Karren in sicherer Entfernung folgte, sammelte sie ebenso eifrig auf. Schließlich, als der Wagen schon zur Hälfte leichter geworden war, wurde Reineke der Sache überdrüssig, er sprang herab und verlangte von Isegrim seine Hälfte der Beute.

‚Du sollst deinen Anteil haben‘, sprach der Wolf mit einem hinterhältigen Grinsen und deutete auf nichts als abgenagte Gräten auf dem Weg. Isegrim hatte seinen Hunger gierig gestillt, ohne an seinen Freund zu denken, der ihm doch diese Beute erst vor die Schnauze geworfen hatte.“

Grimbart machte eine Pause, da er sah, dass der König und die Königin erregt miteinander flüsterten. Er verneigte sich tief vor dem Königspaar und schwieg abwartend.



König Nobel versuchte, seine Wut zu zügeln und sprach einen Augenblick mit Braun dem Bären und Hinze dem Kater, seinen vertrauten Beratern.

Dann fiel seine Entscheidung: „Wir werden einen Boten zu Reineke schicken. Er muss persönlich hier erscheinen und uns Rede und Antwort stehen. Höre!“, sagte der König zu Braun, „Ich werde dich mit der Botschaft betrauen. Aber hüte dich vor seiner Falschheit. Du hast selbst gehört, mit welcher List er gegen meine Untertanen vorgeht.“

„Sei unbesorgt, mein König, ich kenne Reinekes List und Tücke schon lange genug, mich wird er so leicht nicht hereinlegen.“

